

Theater

Höhlenforscher mit Kassenbrille

Sein schaurig-schöner, nur vorgeblich patriotischer „Murx“-Abend hat an der Berliner Volksbühne eine eingeschworene Fangemeinde – es soll Leute geben, die das Spektakel mehr als zehnmals gesehen haben. Vermutlich ist dieser Fanklub gerade dabei, Bus-touren nach Hamburg zu organisieren. Dort, am Deutschen Schauspielhaus, will Regisseur Christoph Marthaler kommenden Freitag seine neue Text- und Gesangscollage „Die Stunde Null oder Die Kunst des Servierens“ urauf-führen. Einen „Höhlenforscherkon-greß“ nennt der Schweizer Regisseur



Schauspieler des Marthaler-Stücks „Die Stunde Null“

die Groteske über den westdeutschen Neuanfang, der keiner war. Schauplatz ist ein „Gedenktraining für Führungs-kräfte“: sieben wackere Männer im

Kampf mit der Ge-schichte. Marthaler läßt sie Reden von Adenauer und Brandt vortragen, Trümmerly-rik zitieren und deut-sche Volkslieder sin-gen. Bühne und Kostü-me stammen wieder von Anna Viebrock, die für Marthaler ne-ben „Murx“ auch den Hamburger „Wurzel-faust“ und seine Berli-ner „Sturm“-Inszenie-rung ausgestattet hat. Für „Die Stunde Null“

hat Viebrock eine neue Variante ihrer unschlagbaren Kombination aus Trainingsanzug, Kassenbrille und Blüm-chentapete entworfen.

Musical

Carmen klappert kölsch

Die Oper „La Traviata“ verlegte er in einen Massagesalon, Aida ließ er in Ge-stalt von Cleopatra bei der Ufa agieren: Walter („Wally“) Bockmayer, 47, Kölns kreischigster Theater-Vogel, hat sich nun für sein Kaiserhof Theater an Georges Bizets nimmermüder „Carmen“ vergriffen – und den iberischen Ohr-wurm gehörig durch die rheinische Dialektmangel gedreht. Aus der rassigen Titel-Señorita wird in Wallys Musical-Version (Premiere an diesem Donnerstag) eine deftige Kölner Nutte vom Klapperhof im Rotlicht-Viertel der Stadt. Ihr Verehrer Don José mutiert am Rhein zu einem Provinz-Schupo namens Jupp Schmitz, und Escamillo, in der Vorlage Torero, wirbt nun am Kölner Hohenzol-lerning als Fußball-Idol Toni Schmuhmacher um Carmens flatterhafte Zunei-gung. Auch musikalisch mischt Bockmayer das immergrüne Musikdrama mun-ter auf und implantiert ihm unbekümmert fremde Schlager und Musical-Hits. Zur Queen von „Carmen. Die Königin vom Klapperhof“ dürfte sich wieder Gigi Herr in der Titelrolle aufschwingen, pummelige Nichte der Kölner Dialekt-Duse Trude Herr. Sie war im vergangenen Jahr schon in Wallys Verhohnepipelung der „Rocky Horror Picture Show“ unbestritten die Schaumkrone auf dem köstli-chen Komik-Kölsch.



Szenenfoto aus „Carmen. Die Königin vom Klapperhof“



Polit-Poetin Sharifa

Jazz

Poesie und Politik

Die Welt, in der sie aufwuchs, war „sehr schwarz und sehr arm“, sagt Sha-rifa Khaliq. Die Gedichte der in Berlin lebenden Amerikanerin und Polit-Ak-tivistin erzählen von der Geschichte der Sklaverei und der Entfremdung schwarzer Menschen. Ihre Lyrik trägt Sharifa – wie schon der Vater des Raps, Iceberg Slim, in den siebziger Jahren – zur Jazzmusik vor. Damit be-sinnt sie sich auf die gleichen Wurzeln wie die schwarzen Hip-Hop-Künst-ler. Aber die haben aus ihren einst wüten-den Protestsongs ein kommerzialisier-tes Kampfritual mit leeren Protestfor-meln wie „Motherfucker“ gemacht. Sharifa dagegen bleibt, mit ihren viel-schichtigen Versen, bei den Ursprüngen. Ihre CD „Sharifa's Favorite Things“ ist bei dem Berliner Label Downbeat erschienen, das bereits Jungle populär machte. Vielleicht wird in den Klubs statt Taka-Taka-Techno demnächst Jazz-Poetik gespielt.